



# Wüstenliebe

Leben in der Wüste – für die Bernerin Jessica ist das seit fast zwanzig Jahren Alltag. Sie hat einen Beduinen geheiratet und möchte «mit nichts und niemandem» tauschen.

Text und Fotos: Gundula Madeleine Tegtmeier

**E**legant wirft Jessica die Zipfel ihres Schleiers über die Schulter. Mit blossen Händen greift sie in der offenen Feuerstelle nach der Dalla, der Schnabelkanne, und schenkt ihren Verwandten Tee nach.

Sliman platzt in die reine Frauenrunde. Stürmisch wird der Kleine begrüsst und in viele Arme geschlossen. Für die interessierten Fragen seiner Tanten hat der jüngste Spross der Familie heute offensichtlich aber keine Zeit. Auch sein Vater hat Besuch bekommen und er will nichts verpassen. Hektisch zieht er das T-Shirt über den Kopf und streift seine Jeanshose ab, als gelte es keine Sekunde zu verlieren. Der kleine Nackedei läuft in den hinteren Raum und kehrt mit einem

Bündel Kleidung wieder. Ungeduldig zippelt er am Ärmel seiner Mutter. Sie soll ihm beim Ankleiden helfen.

Mit geübten Handgriffen bindet Jessica die Amaana, das traditionelle Tuch der Männer, um den Kopf ihres Sohnes und hilft ihm die obersten Knöpfe an seiner Jalabiya, dem langen Hemd-Gewand, zu schliessen. Die Verwandlung, die sich in nur wenigen Augenblicken vollzogen hat, ist verblüffend.

## Gott sei mit Dir

Nein, bei den Frauen will er nicht bleiben. Sein Vater habe ihn geschickt, um frisch gekochten Tee zu holen, antwortet er seiner Mutter aufgeregt. Dabei über-

schlägt sich seine Stimme fast und in die arabischen Sätze, die nur so aus ihm herausprudeln, mischt sich überraschend Schweizerdeutsch. Konzentriert und entschlossen, es alleine zu schaffen, balanciert der dreijährige Knirps die Siniyyih, das kreisrunde Tablett, mit den randvoll gefüllten Teegläsern über den Strand zum Maga't. Dort, am Versammlungsort für die Männer, hat sein Vater Besuch aus Tarabin und Nuweiba empfangen. Wichtige Angelegenheiten müssen unter den Männern besprochen werden.

«Allah ma'ak», Gott sei mit Dir, ruft Jessica ihrem temperamentvollen Filius aufmunternd hinterher, «Wa inti kaman», so auch mit Dir, hallt es fröhlich von ihm zurück.



Die Bernerin Jessica (links)  
mit ihren Verwandten  
im Wüstencamp

## Das Abenteuer beginnt

1965 kommt Jessica in Bern zur Welt. Die Familie wechselt den Wohnort und zieht nach Scheuren bei Biel, wo sie mit ihren fünf leiblichen Geschwistern aufwächst. Die sozial engagierten Eltern adoptieren ein Kind aus Korea und geben dem schwer traumatisierten Jungen ein neues Zuhause. Von klein auf werden Jessica Werte wie Offenheit anderen gegenüber, Toleranz sowie Hilfsbereitschaft vermittelt. Liebe und Respekt haben in ihrer Familie einen besonders hohen Stellenwert. «Unser Haus war immer offen für andere Menschen und Kulturen. Freunde gingen ein und aus, irgendwie war immer Trubel bei uns», erinnert sie sich gerne zurück.

Ägypten und die Geschichte der Pharaonen haben die ausgebildete Kranken- und Altenpflegerin bereits seit ihrer Kindheit fasziniert. Im Dezember 1988 erfüllt sich für die damals 23-Jährige ein lang gehegter Traum. Sie folgt der Einladung von Schweizer Freunden, die in Sharm el Sheikh leben und reist alleine auf die ägyptische Sinai-Halbinsel. Von der Kultur der Beduinen, der Ureinwohner, hat sie zu diesem Zeitpunkt kaum

Kenntnis. Sie schliesst sich in Ägypten einem holländischen Pärchen an und geht mit ihnen auf eine Trekking-Tour. Nach einer Woche zwingen die eisigen winterlichen Temperaturen in den Bergen die kleine Truppe zum Abbruch der ursprünglichen Reiseroute. Enttäuscht entscheidet sich Jessica, die Reise in den wärmeren Küstenorten am Golf von Aqaba fortzusetzen. Eine Entscheidung, die ihr weiteres Leben verändern wird.

## Sturm des Schicksals

Mittlerweile ist es Januar 1989 und Jessica weilt in dem kleinen Ort Tarabin, der seinen Namen nach einem Beduinenstamm trägt. An diesem Tag wird der Müsiggang der Menschen gestört. Ein gewaltiger Sandsturm zieht plötzlich auf. Es bleiben nur wenige Minuten, sich in Sicherheit zu bringen.

Wer rennen kann, rennt. Einige Bewohner retten sich in das nahe liegende Teehaus. Jessica folgt ihnen. Es soll der Ort einer schicksalhaften Begegnung werden. Der Sturm tobt stundenlang und der feine Sand kriecht in die kleinsten Ritzen. «Wenn ich ehrlich bin, ist er mir gleich aufgefallen. So hatte ich mir immer einen Wüstenprinzen vorgestellt», schwärmt Jessica, «aber ich hätte es im Traum nicht gewagt, ihn anzusprechen.» Offensichtlich war die Sympathie und Anziehungskraft gegenseitig. Der attraktive Beduine im Teehaus wagt vorsichtig den ersten Schritt. «Stundenlang haben wir dann geredet und alles um uns herum vergessen. Durch den Kontakt zu Touristen konnte Musallim damals schon gut Englisch», fährt sie fort und auf ihr Gesicht legt sich bei den Erinnerungen ein schwärmerisches Lächeln.

Gegen Abend legt sich der Sturm endlich. Die Menschen gehen ihrer Wege. Die Schweizerin und der Beduine verabreden sich für den nächsten Tag und all die Tage danach. «Als Treffpunkt haben wir ganz bewusst eine kleine Düne direkt am Meer gewählt, damit uns alle im Auge haben können und wir kein Gerede provozieren.» Und trotzdem sorgen sie für allerlei Rederei und spitze Bemerkungen unter den Einheimischen.

Das ungleiche Paar verliebt sich ineinander. Jessicas Ferien gehen zu Ende und sie muss in die Schweiz zurück. In den darauffolgenden Monaten ist sie hin- und hergerissen zwischen ihren starken

Gefühlen und ihrer Zuneigung zu Musallim und ihren Bedenken und Ängsten. Nach sieben Monaten siegen die Gefühle und sie kehrt in den Sinai zurück. Während der erneuten gemeinsamen Zeit miteinander gewinnen die beiden Gewissheit über ihre tiefen Gefühle füreinander.

Diesmal bleibt Jessica vier Monate. Im Januar 1990 wird sie schwanger und kehrt alleine erneut in die Schweiz zurück. Im September bringt sie Slim, den ersten Sohn von später insgesamt vier gemeinsamen Söhnen zur Welt. «Es war eine furchtbare Zeit für mich, voller Ungewissheit, zwischen Bangen und Hoffen, ob er tatsächlich diesen grossen Schritt für mich und unser gemeinsames Kind tun wird und mir folgen wird.»

Und tatsächlich: Kurz nach der Geburt von Slim kommt Musallim in die Schweiz. Er lebt sich erstaunlich gut und schnell ein. Wie die meisten Araber hat auch er ein grosses Sprachtalent und erlernt Schweizerdeutsch innerhalb kurzer Zeit.

## Die Pflicht der Söhne

Um den Lebensunterhalt der jungen Familie zu sichern, arbeitet Musallim als Landschaftsgärtner. Eine Zeit, von der er bis heute schwärmt. Aber den Beduinen aus Tarabin zieht es wieder in seine Heimat und zu seiner Familie. «Meine Mutter ist seit vielen Jahren Witwe und meistert ihr Leben alleine mit meiner Schwester in einer kleinen Oase in der Wüste. Nach unserer Tradition ist es als ältester Sohn meine Pflicht, sie im Alter zu unterstützen», erklärt Musallim seinen Entschluss, nach vier Jahren in den Sinai zurückzukehren. Jessica geht mit ihm.

## Die Beduinen des Sinai

Das deutsche Wort Beduine geht auf das arabische Badawi zurück und bezeichnet die Bewohner der Badiya, der Steppe oder Wüste. Das Wort Badawi wurde von den Beduinen als Eigenbezeichnung nur selten genutzt. Sie selbst nannten sie Arab und im Gegensatz dazu die Sesshaften Hadar. Ismael, der erstgeborene Sohn Abrahams, gilt als der Urvater der Beduinen. Heute gelten die Beduinen des Sinai als Staatsbürger Ägyptens.

«Musallims Mutter hat noch nie in ihrem Leben einen Tag in einem geschlossenen Raum verbracht. Sie hat Zeit ihres Lebens unter freiem Himmel in der Wüste gelebt. Ich nenne sie deshalb Hurrija, Freiheit.» Dann fährt Jessica fort: «Sie dazu zu bringen, ein Flugzeug zu betreten, um zu uns in die Schweiz zu kommen, daran ist überhaupt nicht zu denken.»

## Das heilige Ritual der Begrüssung

Die beiden Söhne Omar und Sliman helfen ihrer Mutter und bauen das Nachtlager ab. Musallim belädt unterdessen mit den zwei andern Buben Lami und Slim den Jeep. Es ist höchste Zeit, nach den neu gesetzten Pflanzen im Garten seiner Mutter zu sehen.

In der Oase Ain Furtuga ist die Freude über den Besuch gross. Die Begrüssung unter den Familienmitgliedern läuft nach einem alten und wichtigen Ritual ab. Um seiner Mutter den gebührenden Respekt

zu bezeugen, verneigt sich Musallim und spricht religiöse Formeln, die von Haja Slima erwidert werden. Zum Schluss spricht sie einen Segen. Dann wendet sich die alte Beduina Jessica und den Kindern zu, um auch sie nach demselben Ritual willkommen zu heissen.

Haja Slima nutzt die Gunst der Stunde und lässt sich von ihrer Schwiegertochter die verspannten Schultern massieren. Sie geniesst die Berührungen. Das Verhältnis zwischen den beiden Frauen war nicht immer so harmonisch. «Ich bin anfangs in der Familie meines Mannes auf grosse Ablehnung gestossen. Rückblickend würde ich sogar sagen, dass ich regelrecht von einigen Familienmitgliedern gemobbt wurde. Eine Reihe von Bemerkungen hat mich zutiefst verletzt und vor allem sehr verunsichert. Ich hatte Mühe, meine Position zu finden. Es hat seine Zeit gebraucht, um Vertrauen aufzubauen». Dass Jessica nach nur acht Monaten mit der Familie bereits auf Arabisch kommunizieren konnte, hat den Prozess der Annäherung erleichtert. Die Geburt der Kinder hat dann endgültig das Eis gebrochen.

## Existenzkampf in der Wüste

Musallim geht mit den Kindern in den Garten, um nach den Pflanzen zu sehen. Ein Kamel hat sich losgerissen und würde zu gerne seinen Hals nach dem verlockenden Grün strecken. Zum Glück schützt ein hoher Zaun das wertvolle Gut. «Bei regelmässiger Bewässerung und fachgerechter Pflege ist es erstaunlich, was der Boden hier hergibt», erklärt Musallim.

In dem Garten finden sich neben Obst und Gemüse auch Küchen- und Heilkräuter. Seine Mutter ist eine Hakima, eine Weise. Sie weiss um die Heilwirkung vieler Pflanzen. Die Familie ist auf ihren Garten angewiesen. Ein regelmässiges Einkommen für den Lebensunterhalt gibt es nicht. Die meisten der traditionellen Einnahmequellen der Beduinen sind durch den Wandel im Sinai im Laufe der Zeit weggefallen.

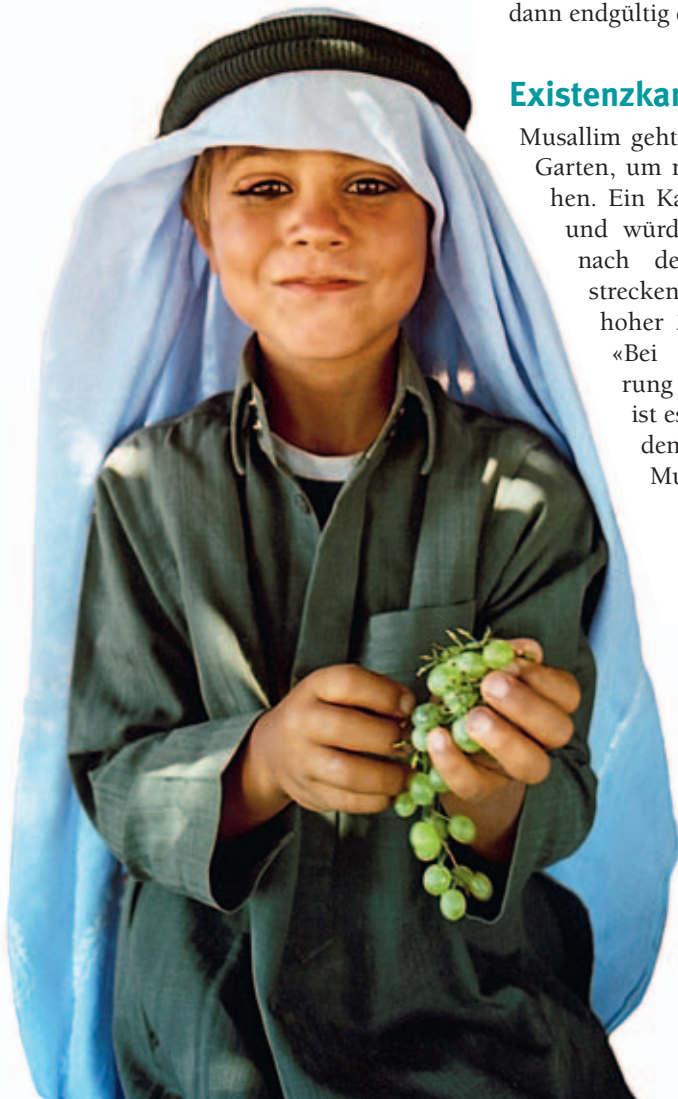
Auf der Suche nach neuen gesicherten Existenzmöglichkeiten verdingen sich die Beduinen als Erdölarbeiter am Golf von Suez oder als Bergbauarbeiter in den Mangangruben um Abu Zenima. Andere arbeiten in einem der Naturschutzgebiete. Eine Minderheit hat sich auf den Handel mit Drogen eingelassen.

Viele Beduinen versuchen ihr Glück im Tourismus. Mittlerweile mischen aber auch hier ägyptische Reiseleiter ordentlich mit. Auch Musallim arbeitet im Tourismus. Der zurückhaltende Mann wurde in der Wüste geboren. Er kennt den Sinai wie seine Westentasche und lenkt seinen geländegängigen Jeep sicher selbst durch unwegsames Gelände. Das Kamelreiten ist ihm bereits in die Wiege gelegt worden.

Slim erzählt an diesem Tag von seinen Plänen, in die Schweiz zu gehen. Seine Grossmutter beunruhigt der Gedanke. Die Zustimmung seiner Eltern hat er. «Man muss seinen Kindern vertrauen und sie ziehen lassen können», verteidigt ihn Jessica, «mir war es immer sehr wichtig, dass in die Erziehung unserer Kinder auch mein kultureller Hintergrund und westliche Werte mit einfliessen. In diesem Punkt waren Musallim und ich uns immer einig.»

## Vom Wert des Gastrechts

Es ist später Nachmittag und die Familie ist zurück in Tarab, wo sie ihren festen Wohnsitz hat. Die beiden Kleinen toben mit Kater Oskar herum. Jessica ermahnt sie, es nicht zu toll mit ihm zu treiben. Slim repariert sein Fahrrad, das er aus Israel hat. Lami ist bei seiner Grossmutter geblieben. Musallim hat gerade einen Anruf auf seinem Mobiltelefon bekommen. Besuch hat sich noch für denselben Tag angemeldet. Selbst unangemeldeter Besuch und Fremde sind bei den Beduinen willkommen. Gastfreundschaft und das



**Kleiner Wüstensohn:**  
Jessicas ältester Bube  
Sliman

Gastrecht, arabisch Diyaafa, nehmen auch heute noch höchsten Stellenwert ein und sind eng mit dem Schutzrecht verwandt. Der Begriff Ana dakhilak – ich trete in dein Haus ein und suche deinen Schutz – hat bis heute seine Gültigkeit.

## Der Weg in den Sonnenuntergang

Jessica geht an ihre Backstelle und beginnt den Teig für das Brot zu kneten. Sie muss sparsam mit dem Holz umgehen. Sie wirft trockenen Ziegen- und Schafsdung in die Feuerstelle. Routiniert zieht sie die Teigballen zu grossen Fladen aus und bringt sie geschickt auf ein schmiedeeisernes Blech.

«Wir leben oft von einem Tag auf den anderen. Dazu gehört sehr viel Gottvertrauen. Luxus und Komfort oder das, was man gemeinhin dafür hält, kennen

wir nicht. Manchmal träume ich schon von elektrischem Strom oder vielleicht auch von anderen Annehmlichkeiten wie einem Kühlschrank oder einer Waschmaschine. Aber diese grossartige Natur und die Weite, die wir hier um uns herum haben, entschädigt mich für vieles. Und wenn ich meinen Mann betrachte und unsere vier wunderbaren Buben beobachte, geht mir immer wieder das Herz auf und ich möchte mit nichts und niemanden tauschen», sagt sie.

Jessica trägt das verlockend duftende Brot zum Haus. In der Zwischenzeit ist der Besuch eingetroffen. Die Frauen sammeln sich um Jessica, die Männer folgen Musallim zum Maga't. Die untergehende Sonne taucht die gegenüberliegenden Berge Saudi-Arabiens in ein tiefes Rot. Es war ein steiniger Weg. Aber Jessica hat ihren Platz gefunden im Sinai und unter den Beduinen. ■

### INFOBOX

#### Wüstenreisen

Jessica und Musallim bieten individuelle Wüstentrips im Sinai an.

Weitere Informationen und Kontakt:

Jessica und Musallim, Tarabin,  
Mobiltelefon 0020(0)10-3848062 oder  
0020(0)12-4804993

#### Literatur

- Brandes: «Spuren im Wüstensand – Die Geschichte der Beduinen von Jemen bis zum Maghreb»  
Verlag Thorbecke Jan 2001, Fr. 42.50
- Thesiger: «Die Brunnen der Wüste»  
Verlag Piper 2006, Fr. 22.30
- Kohl/Kohl: «Sinai – Botschaft der Wüste»  
Verlag Tyrolia 2005, Fr. 27.30

#### Internet

- [www.beduinen-online.de](http://www.beduinen-online.de)
- [www.sinai-bedouin.com](http://www.sinai-bedouin.com)
- [www.kulturkreise-online.de/sinai/beduinen.html](http://www.kulturkreise-online.de/sinai/beduinen.html)